

Predigt an Palmsonntag, 9.4.17

Text: Markus 14,3-9

Die Salbung in Betanien

Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.

Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.

Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

L.G.

Heute am Palmsonntag beginnt die Karwoche, für uns Christen eine ganz besondere Woche, eine heilsame und heilige Woche.

In den kommenden sieben Tagen erinnern wir uns nämlich an die Mitte unseres Glaubens, an Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

Die Karwoche - die „Stille Woche“, wie man früher sagte - ist eine Woche,

in der unsere **Dankbarkeit** Jesus gegenüber wieder neu aufleuchten kann,

in der unsere **Ehrfurcht** vor seinem Weg wieder neu vertieft werden soll

und unsere **Zuneigung** zu ihm wieder neu entfacht werden will.

Ja, die Karwoche ist eine heilige Woche, in der unsere **Liebe** zu Jesus wieder groß und stark und schön werden soll.

Und genau dazu hilft uns heute eine unbekannte Frau aus dem Evangelium, von der Jesus sagt: *Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man sich ihrer erinnern.*

Genau das tun wir jetzt. Wir erinnern uns an das, was kurz vor dem Tode Jesu in einem kleinen Haus in Bethanien in der Nähe von Jerusalem geschehen ist: Das kleine Haus ist plötzlich erfüllt von einem wunderbaren Duft, einem Wohlgeruch. Jeder kann's riechen, jeder kann's merken: Etwas Ungewöhnliches ist geschehen!

Hier, im Hause Simons des Aussätzigen, hat es lange Zeit ganz anders gerochen.

Kaum, dass etwas frische Luft hereinkam, denn die Tür hat sich sehr selten geöffnet.

Wer kommt schon gerne zu einem zu Besuch, der an Aussatz leidet?

Und wer geht schon gerne aus dem Haus, gezeichnet von dieser Krankheit?

Dumpf und stickig war es hier, ein Geruch von Krankheit, von Salben und Verbänden. Eine Luft, manchmal wie in einem Grab. Ein Hauch von Tod.

Nun aber ist es anders.

Oft ist die Tür geöffnet worden und wieder geschlossen, bis alle zusammen waren.

Sie bringen die Luft von draußen mit.

Sie sind Gäste heute Abend und kommen ohne den Staub und Schweiß des Tages. Das Essen verbreitet seinen Duft.

Der Wein funkelt im Kelch. Es wird ein festlicher Abend werden.

Und dann ist im Raum auf einmal dieser betörende Duft, der alle anderen Gerüche, auch die Düfte und die Wohlgerüche dieses Abends, in den Hintergrund treten lässt.

Ein Duft, der alles andere vergessen lässt. Einen Moment lang haben sie sich ihm hingeeben, aber nur so lange, wie es dauerte, bis sie die Situation erfasst hatten.

Eine unbekannte Frau ist da hereingetreten zu Jesus, hat ein kleines Fläschchen zerbrochen und den gesamten Inhalt über seinen Kopf gegossen.

Schon als die ersten Tropfen auf den Tisch und auf den Boden fallen, haben sie sich wieder in der Gewalt, begreifen, was da gerade geschehen ist.

Was so duftet, muss von wo anders her kommen, scheint aus einer andern Welt zu stammen. Ein Duft, der mit dem Alltag und seiner Mühsal nichts zu tun hat. Ein Parfüm, unverfälscht und kostbar. Ein reiner Luxus.

Sie müssen sich regelrecht selbst zur Ordnung rufen. So geht es wohl doch nicht. Was für eine unmoralische Verschwendung!

Im Fläschchen wäre das Öl besser aufgehoben gewesen, so denken sie, als vorsichtig transportierte Kostbarkeit, verkauft an jemanden, für den Geld keine Rolle spielt, der für ein Fläschchen Parfüm ausgeben kann, wofür andere ein ganzes Jahr lang zu arbeiten haben. Und mit dem Erlös hätte viel Gutes geschehen können, Hilfe und Unterstützung für die Armen und Bedürftigen.

Mit der harten Wirklichkeit hat dieser Duft jedenfalls nichts zu tun, denn die riecht anders, nach Blut und Schweiß und Tränen.

Eigentlich darf man in dieser harten Wirklichkeit kein kostbares Fläschchen zerbrechen.

Aber jetzt ist es anders.

Jetzt darf der Duft den Raum erfüllen und alles andere vergessen lassen. Warum?

Nun, Jesus weiß schon jetzt, dass es für ihn bald nur noch Blut und Schweiß und Tränen geben wird auf dem Weg hinaus vor die Stadt.

Jesus weiß, dass der Tod auf ihn wartet und das Grab. Ein Grab außerdem, in dem kein Wohlgeruch von Öl und Salben mehr den Geruch des Todes überdecken kann, weil keine Zeit mehr sein wird für eine Salbung, wenn sie hastig seine Leiche fortschaffen müssen.

Von denen, die mit am Tisch sitzen, hat das noch keiner erkannt, außer dieser einen Frau.

Woher auch immer: Diese eine Frau erkennt, wer Jesus wirklich ist. Sie sieht, dass er der Messias, der Christus, der **Gesalbte** Gottes ist, der die Welt durch seinen Tod erlösen wird.

Die Frau sieht schon jetzt hier im Hause Simons des Aussätzigen, die Schönheit und den Glanz, der zu Jesus gehört. Denn diese Frau hat Augen, die eine Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit sehen können, Augen, die in Jesus von Nazareth den König der Könige erkennen. Augen, die sich nicht täuschen lassen von dem wenig königlichen Einzug in die Stadt, auf dem Rücken eines Esels.

Und deshalb tut sie an ihm, was in Israel an einem König getan werden muss.

Sie salbt sein Haupt mit Öl, ohne Zögern und so entschlossen und verschwenderisch, wie es allein diesem König, diesem König der Liebe und der Gerechtigkeit angemessen ist.

Sie liebt diesen Jesus mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen und mit allem, was sie hat. Ein Jahreslohn, der da zerfließt, sie weiß es, und es kümmert sie nicht.

Im Angesicht der Liebe zerfließt alle Berechnung. Das weiß die Frau, und das ist von ihr zu lernen und damit etwas vom Wesen der Liebe selbst.

Und noch mehr lehrt sie alle, die da mit am Tisch sitzen.

Im Angesicht der Liebe zählt der eine Moment des Erkennens und nicht eine distanzierte Analyse der Situation.

Im Angesicht der Liebe gibt es nur das Eine, das man tun kann, und von dem man weiß, dass es das Richtige ist, ohne Rücksicht auf andere und auch auf sich selbst, ohne Angst vor den Schmerzen, die vielleicht damit verbunden sein werden.

Im Angesicht der Liebe muss man alles andere vergessen, damit man sich an die Liebe einmal erinnern kann, später.

Es ist diese Liebe und Hingabe, die die Frau in Jesus erkennt, die ihm eigen ist und ihn auf einen Weg des bitteren Leidens führen wird. Deswegen ist in höchstem Maße angemessen, was diese Frau tut.

Die Hässlichkeiten und Grausamkeiten der Welt werden viel schneller wieder gegenwärtig sein, als es sich die Gäste am festlich gedeckten Tisch überhaupt vorstellen können.

Schon zwei Tage später wird Jesus gefoltert und getötet werden. Dann besteht die Gefahr, alles zu vergessen, was aufgeleuchtet ist rund um Jesus.

Gegen das Vergessen, für das Erinnern tut die Frau, was sie tut - zu seinem Gedächtnis.

Sie salbt Jesus von Nazareth.

Und sie macht ihn damit im ursprünglichen Sinn des Wortes zum Christus, denn „Christus“ heißt: der Gesalbte.

Und es ist in der Tat gerade für die Armen dieser Welt wichtiger, dass es einen **Christus** gibt, einen Hoffnungsträger, der ihnen Kraft und Mut gibt, als 300 Silberlinge, die auf der Armutsoberfläche verschwinden wie Tropfen auf einem heißen Stein. Der heiße Stein wird nicht gekühlt durch tropfende Almosen. Er wird nachhaltig nur gekühlt durch das Wasser einer Quelle. Und diese Quelle ist die Quelle der Gerechtigkeit und des Friedens, sie liegt in Jesus, dem Christus, dem Freund der Armen.

Deshalb lobt Jesus diese Frau, indem er zu den murrenden Jüngern sagt:

„Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes und schönes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt.“

Nun wurden im alten Israel nur drei Personengruppen gesalbt: die Propheten, die Priester und die Könige. Wenn die unbekannte Frau also Jesus salbt, so will sie damit zum Ausdruck bringen:

Dieser Mann ist der wahre **Prophet**. Er offenbart Gottes Willen.

Dieser Mann ist der wahre **Priester**. Er nimmt die Sünde hinweg und versöhnt Gott und Menschen.

Und dieser Mann ist der wahre **König**. Ihm ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf Erden.

In der Karwoche dürfen wir nun gleichsam in das kleine Haus in Bethanien eintreten, den Duft der echten Liebe einatmen und wieder neu erkennen:

Jesus ist unser **Prophet**. Er ist mein persönlicher Christus, der Gesalbte des Herrn für mich. Er ist mein Lehrer, der mir den Willen Gottes in seiner Liebe und Barmherzigkeit deutlich macht und der will, dass ich mein ganzes Leben wieder neu ausrichte an Seinem Willen.



Er ist mein **Hohepriester**, der meine Schuld auf sich genommen hat und mein ganzes irdisches Leben durch sein eigenes Lebensopfer versöhnt hat mit Gott.

Er ist mein **König**, der in meinem Herzen regieren will in der Vollmacht seiner Liebe, die mich befreit und verpflichtet, die mich aufrichtet zu meiner eigenen königlichen Würde.

Die Karwoche ist eine Woche, in der unsere **Dankbarkeit** Jesus gegenüber wieder neu aufleuchten kann,  
in der unsere **Ehrfurcht** vor seinem Weg wieder neu vertieft werden soll  
und unsere **Zuneigung** zu ihm wie ein wärmendes Feuer wieder neu entfacht werden will.

Ja, die Karwoche ist eine heilige und heilsame Woche, in der unsere **Liebe** zu Jesus und unsere Liebe zu den Menschen wieder groß und stark und schön werden soll.  
Amen.